

früher Sybaris und lag noch in Lucanien, aber nahe der Grenze von Bruttium, zwischen den Flüssen Sybaris und Crathis. Als die Stadt Sybaris, deren Einwohner wegen ihrer Leppigkeit und Weichlichkeit bekannt waren, von den Crotoniaten zerstört worden, bauten die Sybariten, hauptsächlich von den Athenern unterstützt, nicht fern davon eine neue Stadt, welcher nach einer nahen Quelle der Name Thurium beigelegt wurde; als römische Colonie wurde sie auch Copias genannt. Diese schwang sich, dem alten Sybaris gleich, abermals zum Range der größeren Städte auf und ward auch Bischofsitz; Ausgangs des 6. Jahrhunderts aber verschwindet Thurium aus der Geschichte. Wann das Bisthum in Rossano wieder aufzuleben begann, ist nicht genau bekannt. Der erste bekannte Bischof von Rossano ist Valerian (bei Gams: Saturnin), der 680 der sechsten allgemeinen Synode zu Constantinopel beiwohnte. Seine Nachfolger, Suffraganen von Reggio, huldigten wohl dem griechischen Ritus, gleich den Bischöfen der übrigen Städte Großgriechenlands; wahrscheinlich wurden sie auch bald zu Erzbischöfen erhoben. Uebrigens erscheint der zweite bekannte Bischof Cosmas erst um 820, und dann keiner mehr bis auf Dionys um 1123. Dessen nächster bekannter Nachfolger war Cosmas II. (1186—1197), der in einem Diplome des Königs Tancred wie in einem Briefe der Kaiserin Constantia, beide aus dem Jahre 1193, Erzbischof genannt wird. Im Schreiben der Kaiserin wird befohlen, daß die wohl aus der griechischen Zeit herflammenden, sonst unbekanntem Privilegien des Stiles Rossano bestätigt werden sollen. Nach Gams gäbe es erst seit 1460 lateinische Erzbischöfe von Rossano; Rossano erscheint aber schon in der Notitia Coelestini als einfaches Erzbisthum ohne ein Suffraganat, wie heute noch (vgl. jedoch Wiltsh, Kirchl. Geogr. u. Statist. II, 23. 175). Von den Erzbischöfen sind zu nennen: Johann Baptist Castagno (1553—1573), der als Urban VII. (s. d. Art.) den päpstlichen Stuhl bestieg, und Lucius Sanseverino (1592—1612), der das Seminar errichtete. Die letzten Oberhirten waren: Andreas Cardamone (1778—1800); Cajetan Paul de Miceli (1804—1818); Karl Buoti (1818—1826); Salvator de Luca (1827 bis 1833); Bruno Maria Tedesco (1835 bis 1844); Petrus Cilentio (1844—1888); Salvator Palmieri (1889—1891). Der gegenwärtige Erzbischof ist Donatus Maria dell' Olio, geboren 1847, präconisirt am 14. December 1891. Seine Mensa beträgt nur 2000 Ducaten, Kammerlage 308 (im Mittelalter 600) flor. aur. Das Capitel hat 4 Dignitäten, 20 Canoniker, 24 Beneficiaten und mehrere andere Priester und Cleriker. In 39 Pfarreien (7 Vicar. foran.) zählt das Erzbisthum gegen 60 000 Diöcesanen. In der neuern Zeit ist der Name Rossano bei uns öfter genannt worden, weil in der Sacristei der Cathedralkirche ein wohlgehaltenes Evangeliarium

in griechischer Uncialschrift (Cod. 2) gefunden wurde, welches von seinen Entdeckern Gebhardt und Harnad vermuthungsweise dem 6. Jahrhundert zugewiesen wurde (Evangeliorum codex graecus purpureus Rossanensis, litteris argenteis sexto ut videtur saec. scriptus picturisque ornatus, Leipzig 1880); doch wird der Codex von Anderen, besonders auch mit Rücksicht auf den Bilderschmud, in das 8. oder den Anfang des 9. Jahrhunderts gesetzt (s. v. Funk, im Hist. Jahrb. der Görresgesellschaft 1896, 331 ff.). (Vgl. Ughelli, Italia sacra IX, 285—314; X, 325—330; Moroni, Diz. LIX, 170—175; Cappelletti, Le chiese d'Italia XXI, 273—283; Gams, Ser. Epp. 917 sq.) [Reher.]

Rosselli, s. Rossi.

Rossi, Bernardus de, O. P. (Joh. Franc. Bern. Maria de Rubeis), Geschichtsforscher und Dogmatiker aus dem Dominicanerorden, ward am 8. Januar 1687 zu Cividale in Friaul (Foro Julii) aus einer dortigen Patricierfamilie geboren. Mit 16 Jahren trat er in den Dominicanerorden und legte am 16. November 1704 in Conegliano die Ordensgelübde ab. Nach der Profess schickten seine Oberen ihn nach Florenz, wo er im Kloster San Marco Philosophie studirte. Die theologischen Studien absolvirte er im Collegium Sacratissimi Rosarii der Dominicaner zu Venedig, wo er dann als Lector thätig blieb. Zuerst trug er drei Jahre Philosophie vor, dann über zwölf Jahre Theologie. Zweimal war er Generalvicar seiner Ordensprovinz (B. Jacobi Salomonii Venetiarum). Im J. 1722 begleitete er als Theologe die venetianischen Gesandten Foscareni und Tiepoli nach Paris, welche Ludwig XV. zu seiner Thronbesteigung beglückwünschen sollten. In Paris machte de Rubeis die persönliche Bekanntschaft der gelehrten Geschichtsforscher Lequien, Echard, Montfaucon, Harbourn u. A. Er gewann die Achtung Aller ebenso wohl durch sein bescheidenes Auftreten als durch sein tiefes Wissen. Nach Venedig zurückgekehrt, blieb er in seinem Kloster bis an seinen Tod und entfaltete eine rege literarische Thätigkeit. Außer einer großen Anzahl gedruckter Schriften hinterließ er noch 30 Foliobände mit handschriftlichen Abhandlungen. Mit den bedeutendsten Kirchenfürsten seiner Zeit stand er in brieflichem Verkehre; so mit den Cardinälen Quirinus, Botti, Passioneus, Orsi u. A. Ihre Briefe an ihn füllen 9 Bände. Bei alledem blieb er ein einfacher, demüthiger Ordensmann, der streng an seiner Ordensregel festhielt und 30 Jahre lang sich des Weines enthielt. Er starb den 2. Februar 1775 im Alter von 88 Jahren. Erst fünf Tage vor seinem Tode hatte er einen Tractat über das heilige Altarsacrament vollendet. Seine Werke können hier nicht alle aufgezählt werden. Für Dogmatik sind hauptsächlich die Dissertationen zu nennen: 1. De tribus in coelo testibus Patro, Verbo et Spiritu Sancto, Venetiis 1755; 2. De pec-